

## **Saussure et l'épistémè structuraliste**

Saussure und die strukturalistische Episteme

# Text und Textlichkeit



Schriftenreihe des Arbeitskreises  
„Text und Textlichkeit“

Herausgegeben von  
Andreas Kablitz, Christoph Marksches und  
Peter Strohschneider

Redaktion:  
Matthea Keser

## **Band 4**

# **Saussure et l'épistémè structuraliste**

## Saussure und die strukturalistische Episteme



Édité par  
Ludwig Jäger et Andreas Kablitz

**DE GRUYTER**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung



ISBN 978-3-11-101847-8

e-ISBN (PDF) 978-3-11-101871-3

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-101898-0

ISSN 2626-9767

**Library of Congress Control Number: 2022944791**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Coverabbildung: Arch. de Saussure 372/2, feuillet 8 © Bibliothèque de Genève

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Sommaire

## Inhalt

Ludwig Jäger & Andreas Kablitz

**Einleitung — 1**

Marie-José Béguelin

**Aux sources du structuralisme saussurien : le *Mémoire*, la *Double Essence* — 7**

Simon Bouquet

**Saussure penseur de la complexité : doubles essences et quaternions — 43**

Jean-Paul Bronckart

**La *langue* selon Saussure : une articulation dynamique entre discours et système — 69**

Jacques Coursil

**La Langue — 89**

Ludwig Jäger

**Le « mythe » du Cours. Saussure et la légende de la naissance du structuralisme — 103**

Ludwig Jäger

**Saussure und Freud. Das semiologische ‘Unbewusste’ und die ‘unbewusste’ Semiologie — 131**

Andreas Kablitz

**Selbstreferenz und Gestaltungspotential poetischer Rede. Anmerkungen zur strukturalistischen Definition von Dichtung (exemplifiziert an Joseph von Eichendorffs *Im Abendrot* und Johann Wolfgang von Goethes *Wandrer Nachtlied I und II*) — 175**

Renate Lachmann

**Jakobsons zwiespältige Saussure-Rezeption — 221**

**VI — Inhalt**

François Rastier

**Saussure et Cassirer : de la création du structuralisme à la sémiotique des cultures — 253**

Jürgen Trabant

**Le *Cours* en quête d'auteur — 277**

Samuel Weber

**Saussure : L'entourage et l'avenir — 289**

Uwe Wirth

**Wie verändert sich Bedeutung? Saussure – Peirce – Derrida — 303**

**Notices biobibliographiques des éditeurs et auteur-e-s /**

**Biobibliographische Angaben zu den Herausgebern und Autor/innen — 319**

**Index — 327**

# Ludwig Jäger & Andreas Kablitz

## Einleitung

In der ersten Hälfte des Wintersemesters 2017/2018 fanden an der Universität zu Köln, veranstaltet von Prof. Dr. Ludwig Jäger (Aachen) und Prof. Dr. Andreas Kablitz (Köln) und gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung, sowohl eine Ringvorlesung (17.10., 07.11., 14.11., 21.11., 05.12., 12.12.) als auch im Anschluss an diese ein Symposium (13.–14.12.2017), beide zum gemeinsamen Thema „Strukturalismus. Saussure und die strukturalistische Episteme“ statt, wobei der letzte Ringvorlesungsbeitrag am 12.12., Daniele Gambararas Vortrag „Welcher Strukturalismus bei Saussure? Und welcher Strukturalismus für uns heute?“ zugleich den Eröffnungsvortrag des Symposions darstellte.

Ringvorlesung und Symposium warfen die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis Saussures zu der strukturalistischen Episteme auf, als deren Begründer er in der linguistischen Fachgeschichte bis in jüngere Zeit unstrittig angesehen worden war. Zugeschrieben wurde ihm diese Begründungsleistung aufgrund eines Buches, als dessen Autor er zwar lange galt, das aber nicht von ihm verfasst wurde, des *Cours de linguistique générale*, dessen Erscheinen sich im Jahre 2016 zum hundertsten Mal gejäht hatte. Dass sich Saussures Verhältnis zum Strukturalismus heute differenzierter darstellt, liegt vor allem an der zunehmenden wissenschaftlichen Aufmerksamkeit, die dem umfangreichen und inzwischen weithin publizierten archivalischen Bestand seiner handschriftlichen Notizen und Textfragmente sowie den Mitschriften zu seinen Genfer Vorlesungen seit den 1970er Jahren in wachsendem Maße zuteil wurde. Vor dem Hintergrund dieser Schriften zeichnete sich nun ein kritisches und spannungsreiches Verhältnis Saussures zu der strukturalistischen Episteme ab, als deren Gründervater er freilich noch immer in nicht unerheblichen Teilen der Fachgeschichte verhandelt wird. Ringvorlesung und Symposium sollten deshalb vor allem der Erörterung der Fragen dienen, die sich aus der paradoxen Konstellation ergeben, dass ihm zugleich die widersprüchlichen Rollen einerseits des ‘Strukturalismus-Gründers’ und andererseits gleichsam eines ‘Strukturalismus-Kritikers’ zugewiesen werden. Zum einen hatte sich in der *Cours*-Wirkungsgeschichte zunächst eine geradezu ‘symbiotische Verbindung’ zwischen Saussure und der zuerst von Roman Jakobson 1929 so genannten epistemologischen Bewegung des Strukturalismus in der Linguistik sowie in den Kultur- und Geisteswissenschaften allgemein herausgebildet, zum anderen wurde in den umfangreichen, zumeist fragmentarisch gebliebenen Texten von Saussures eigener Hand eine semiologische Sprachidee sichtbar, die – in nicht unerheblichem Gegensatz zu den Grundüberzeugungen des Strukturalismus – Sprache nicht mehr nur in ihrer systematischen und geschichtsdis-

tanzierten Verfasstheit, sondern gerade auch hinsichtlich ihrer Historizität und Sozialität, als ‘Zirkulation’ bzw. als ‘Spiel der Zeichen’, als ‘Zeichengebrauch’ in den Blick nimmt. Vor dem Hintergrund dieses Befundes sollten die Beiträge von Ringvorlesung und Symposium – was sie auch in eindrucksvoller Form einlösten – ihre Thematik aus den eigenen je verschiedenen disziplinären Forschungsperspektiven vor allem im Horizont der folgenden Fragen verhandeln:

a) Welches sind die wissenschaftshistorischen Gründe für das Verblässen des strukturalistischen Begründungsmythos, durch das in wachsendem Maße ein neuer Blick auf einen ‘historischen’ Saussure ermöglicht wird? b) Lässt sich der ‘historische’ Saussure als grundlegender Kritiker des Strukturalismus-Kognitivismus lesen, als dessen Gründer er lange Zeit betrachtet wurde? c) Gewinnt der ‘historische’ Saussure, dessen semiologische Sprachidee die Sprache als ‘dynamische Gestalt’, als ‘diskursiv-soziales Phänomen’ konzeptualisiert, neue Relevanz für die rezenten Debatten der Kultur- und Geisteswissenschaften etwa auf den Feldern der ästhetischen und Literaturtheorie bzw. der Sprach- und Medientheorie? d) Lassen sich am Fallbeispiel des ‘Strukturalismus-Gründers’ Saussure exemplarisch die Bedingungen der Erfindung und Konstitution von Wissenschaftsparadigmen sowie die Rolle von Gründungsmythen und Gründungsnarrativen bei der Entstehung neuer Wissensordnungen in den Wissenschaften beobachten?

Die Einladung der Veranstalter war an national und international renommierten Forscherpersönlichkeiten aus Frankreich, Italien, der Schweiz und den USA sowie aus Deutschland ergangen, die in ihren jeweiligen Forschungskontexten unter verschiedenen disziplinären Perspektiven – der Philologien, der Kulturwissenschaften, der Sprach- und Zeichentheorie, der Philosophie sowie der Fachgeschichtsschreibung – bereits Beiträge auf dem Feld der Saussure-Forschung, der Wissenschaftsgeschichte des Strukturalismus bzw. der strukturalistischen/neostrukturalistischen Sprach- und Literaturtheorie vorgelegt hatten. Absagen mussten von den Eingeladenen Simon Bouquet (Paris) sowie kurzfristig Renate Lachmann (Konstanz) und Gisela Fehrmann (Bonn) erfolgen. Die Programmslots von Renate Lachmann und Gisela Fehrmann im Rahmen des Symposiums übernahmen Andreas Kablitz und Ludwig Jäger. Simon Bouquet und Renate Lachmann sagten gleichwohl ihre Symposiumsbeiträge für die geplante Tagungspublikation zu.

Die Ringvorlesung wurde am 17. Oktober mit einem Vortrag von Ludwig Jäger, Professor i. R. für Sprachwissenschaft an der RWTH Aachen, mit dem Titel „Saussures Sprachidee und die strukturalistische Episteme“ eröffnet, in dem der thematische Rahmen der beiden Veranstaltungen (Ringvorlesung und Symposium) umrissen und die strukturalismuskritische Valenz der semiologischen Sprachidee Saussures erörtert wurde. Ihm folgte am 07. November Manfred Frank, em.

Professor für Philosophie an der Universität Tübingen und ständiger Gastprofessor an der Universität Bielefeld, mit einem Vortrag zu „Derridas Saussure. Wie die neostrukturalistische Sprachphilosophie Saussure aneignet, anarchisiert und verfehlt“. Frank analysierte vor dem Hintergrund seiner Studien zum Poststrukturalismus insbesondere Derridas ‘Fehllektüre’ Saussures und das Verhältnis hermeneutischer, strukturalistischer und poststrukturalistischer Zeichentheorie. Am 21. November sprach dann Samuel Weber, Avalon Foundation Professor of Humanities an der Northwestern University (Chicago), zum Thema „Saussure, Derrida, Lacan: Die Sprache als Bedeutungsvorgang“. Er argumentierte dafür, dass Saussures Kritik der Idee der Geschlossenheit von Zeichensystemen über die strukturalistische Episteme hinausweise und es angemessen erscheinen lasse, in Saussure – neben Wittgenstein und Peirce – einen der bedeutendsten Sprachdenker des 20. Jahrhunderts zu sehen. Am 28. November sprach Andreas Kablitz, Professor für Romanische Philologie und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie Direktor des Petrarca-Instituts an der Universität zu Köln, zum Thema „Selbstreferenz und Gegenständlichkeit. Anmerkungen zur strukturalistischen Definition von Literatur“. Er arbeitete in einer kritischen Lektüre des strukturalistischen Literaturbegriffs die in dessen systemischen und selbstreferentiellen Zeichenbegriff ausgeblendete Gegenständlichkeit des Zeichenausdrucks in ihrer Bedeutung für die poetische Rede sowie den Begriff der Literatur heraus. Ihm folgte am 5. Dezember Jürgen Trabant, em. Professor für Romanische Philologie an der Freien Universität Berlin, mit einem Vortrag zum Thema „Vom ‚Cours‘ zum ‚Corso‘ und zurück: ein Buch sucht seinen Autor“, in dem mit Blick auf den *Cours de linguistique générale* in seiner Funktion als ‘Gründungsschrift’ des Strukturalismus das Problem der Saussure-Autorschaft, d. h. das Verhältnis des wirkungsgeschichtlich etablierten und des historischen Saussure erörtert wurde. Den letzten Vortrag der Ringvorlesung, der zugleich der Eröffnungsvortrag des Symposions war, bestritt Daniele Gambarara, Professor für Sprachphilosophie an der Universität Calabria zum Thema „Welcher Strukturalismus bei Saussure? Und welcher Strukturalismus für uns heute?“, in dem die Bedeutung des ‘Saussure’schen Strukturalismus’ für die rezenten theoretischen Diskurse der Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie in den Blick genommen wurden.

Das sich an die Ringvorlesung anschließende Symposion, das insbesondere einer intensiveren Diskussion des Veranstaltungsthemas dienen sollte, war in drei Sektionen gegliedert, von denen zwei am Mittwoch, den 13. Dezember, in einer Vormittags- und einer Nachmittagssektion und eine dritte am Vormittag des 14. Dezember stattfanden. Jede Sektion wurde durch einen Chair geleitet und durch eine jeweils einstündige Schlussdiskussion zu den Sektionsvorträgen abgeschlossen. Nach der Begrüßung durch die Veranstalter gab es am Mittwochmorgen unter der Leitung von Hans-Martin Gauger, em. Professor für Romani-

sche Sprachwissenschaft an der Universität Freiburg, zwei Vorträge: einmal den Vortrag von François Rastier, directeur de recherche émérite am Centre national de la recherche scientifique (CNRS) Paris, der unter dem Titel „Structuralisme et formes symboliques: Saussure et Cassirer aujourd’hui“ Saussures ‘Semiologie’ im Lichte von Cassirers *Philosophie der Symbolischen Formen* erörterte und zum zweiten den Vortrag von Marie-José Béguelin, professeure honoraire für Linguistique Française an der Université Neuchâtel, die zum Thema „Aux sources du structuralisme saussurien: la méthode comparative et l’expérience du Mémoire“ sprach. Sie arbeitete die Genese des ‘Saussure’schen Strukturalismus’ aus dem Kontext seiner frühen indoeuropäischen Arbeiten, insbesondere des „Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes“ heraus.

Die Nachmittagssektion mit drei Vorträgen leitete als Chair Wolfgang Raible, em. Professor für Romanische Philologie und Allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Freiburg. Anstelle des Vortrages von Renate Lachmann, em. Professorin für Allgemeine Literaturwissenschaft und Slavische Literaturen an der Universität Konstanz, die zum Thema „Zwei Versionen einer russischen Saussure-Rezeption: Jakobson/Bachtin“ hatte sprechen wollen, brachte Andreas Kablitz seinen Vortrag „Selbstreferenz und Gegenständlichkeit. Anmerkungen zur strukturalistischen Definition von Literatur“ in das Symposium ein. Anstelle des abgesagten Beitrags von Gisela Fehrmann (Universität Bonn) hielt Ludwig Jäger einen Vortrag zum Thema „‘Assoziation’ und ‚Unterschwelligkeit‘: Anmerkungen zu Saussure und Freud“, in dem theoretisch-begriffliche Analogien zwischen Saussures Zeichenidee und Freuds Konzept der ‘Redekur’ vor dem Hintergrund der gemeinsamen Kritik beider an der psycho-physiologischen Sprachauffassung des Aphasologen Wernicke in den Blick genommen wurden. Abgeschlossen wurde die zweite Sektion mit einem Vortrag von Uwe Wirth, Professor für Neuere deutsche Literatur und Kulturwissenschaft an der Universität Gießen, der zum Thema „Wie verändert sich Bedeutung? Saussure – Peirce – Derrida“ insbesondere Derridas Versuch erörterte, sich unter Rekurs auf Peirce von der Zeichenauffassung Saussures abzugrenzen.

Die Vormittagssektion am Donnerstag, den 14.12., die als Chair Andreas Kablitz leitete, wurde eröffnet von dem Vortrag Jacques Coursil (†), der zum Thema „Le programme de la langue dans le corpus saussurien“ sprach und dafür argumentierte, dass es notwendig sei, den Saussure’schen *langue*-Begriff nicht von der Seite der Sprachaktivität der *parole*, sondern von der ‘stummen’ Funktion des Hörens und Verstehens in den Blick zu nehmen. Hieran schloss sich der Vortrag von Jean-Paul Bronckart, professeur honoraire für Psychologie an der Universität Genf, an, der über das Thema „La langue chez Ferdinand de Saussure. Une articulation subtile de l’activité discursive et du système de signes“ sprach und dabei vor dem Hintergrund der divergierenden Theorieentwürfe des *Cours*

und der Texte aus Saussures eigener Hand unterschiedliche Konzeptualisierungen des *langue*-Begriffs erörterte, um seinerseits *langue* zwischen Diskurs und System zu situieren. Im Anschluss an die Vorträge fand dann unter der Leitung von Andreas Kablitz und Ludwig Jäger eine Diskussion der Vormittagsvorträge sowie eine Abschlussdiskussion statt, in der noch einmal der paradoxale Spannungshorizont erörtert wurde, vor dessen Hintergrund abhängig von jeweilig differierenden Wahrnehmungsperspektiven Saussure wissenschaftsgeschichtlich sowohl als Begründer, als auch als Kritiker des Strukturalismus erscheinen kann. Es zeigte sich aber zugleich auch, dass es dieser 'paradoxe' Horizont ist, aus dem sich eine neue Aktualität Saussures für die Diskurse der Sprach- und Zeichentheorie, der Ästhetik und der Medientheorie abzeichnet.



Marie-José Béguelin

## Aux sources du structuralisme saussurien : le *Mémoire*, la *Double Essence*

Le structuralisme saussurien trouve son ancrage, on le sait, dans la grammaire comparée des langues indo-européennes. Le présent article vise à étayer cette assertion qui, sous la plume des exégètes modernes, prend parfois l'allure d'un constat obligé, autorisant à tourner prestement la page de la linguistique indo-européenne en faveur de la théorie du signe.

Dans une première partie, je rappellerai la place que tint la grammaire comparée<sup>1</sup> dans les publications et l'enseignement de Ferdinand de Saussure, ainsi que le sort qui fut réservé à la diachronie dans le *Cours de linguistique générale* posthume<sup>2</sup> (désormais *Cours*). Puis, remontant le fil du temps, je m'intéresserai au propos des notes autographes connues sous le nom de *Science du langage*, *De l'essence double* ou *De la double essence du langage*<sup>3</sup>, retrouvées en 1996 dans

---

1 À toutes fins utiles, rappelons que la grammaire comparée, science conjecturale, vise à restituer selon des principes rigoureux l'idiome préhistorique dont des langues telles que le grec, le latin, le sanskrit, le gotique, le vieux-haut-allemand, le lituanien, le vieux-slave, etc. sont censées être des prolongements diversifiés. Le comparatiste s'appuie sur l'observation, entre ces langues, de ressemblances qui ne sauraient être fortuites, i. e. dont la régularité ne peut s'expliquer que si elles remontent à un ancêtre commun. Portée par la vague historiciste et positiviste du XIX<sup>e</sup> siècle, la grammaire comparée s'est développée grâce aux travaux de Franz Bopp, Jacob Grimm, Rasmus Rask, August Schleicher, etc., relayés autour de 1870 par ceux de l'école néogrammatrice (Wilhelm Braune, Karl Brugmann, Hermann Osthoff, Karl Verner, pour ne citer qu'eux). Ferdinand de Saussure côtoya quelques représentants du courant néogrammatrice au cours de ses quatre semestres d'études à l'Université de Leipzig (1876–1878). Il y suivit, rappelle-t-il dans ses *Souvenirs*, « les cours de *slave* et de *lituanien* de Leskien, l'*altpersisch* de Hübschmann et une partie du *celtique* de Windisch », le cours de « Braune sur l'histoire de la langue allemande », ainsi que les cours de grammaire comparée de Curtius, et quelques séances des enseignements d'Osthoff et de Brugmann (« Souvenirs de Ferdinand de Saussure concernant sa jeunesse et ses études », in : *CFS* 17 [1960], pp. 12–25, ci-après *Souvenirs* ; cf. John Earl Joseph : *Saussure*, Oxford : Oxford University Press, 2012 ; Maria Pia Marchese : « Tra biografia e teoria : due inediti di Saussure del 1893 [AdeS 377/8 e 377/13] », in : *CFS* 60 [2007], pp. 217–235 ; ci-après *Due inediti*).

2 Ferdinand de Saussure : *Cours de linguistique générale*, éd. par Charles Bally/Albert Sechehaye, Lausanne : Payot, 1916 [<sup>1</sup>1922, <sup>3</sup>1931], cité ici dans l'édition critique de Tullio De Mauro, Paris : Payot, 1972, ci-après *CLG/DM*.

3 Sur les variantes du titre figurant sur les enveloppes de notes, cf. l'Avant-propos de René Amacker dans Ferdinand de Saussure : *Science du langage*. « *De la double essence du langage* » et autres documents du ms BGE Arch. de Saussure 372. Édition partielle mais raisonnée et augmentée des

l'orangerie de l'hôtel de Saussure à Genève<sup>4</sup> (désormais *Double Essence*). Quel est l'objectif sous-jacent à ces avant-textes captivants mais fragmentaires, rédigés au début des années 1890, dont l'interprétation fait débat ? Nous verrons que Saussure avait entrepris d'y clarifier le statut de la morphologie et de la phonétique, sous-disciplines traditionnelles de la grammaire comparée, en rapportant méthodiquement la première à la notion d'état, la seconde à la notion d'histoire.<sup>5</sup> Remontant d'une douzaine d'années encore dans la chronologie, j'aborderai au troisième chapitre le *Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes*<sup>6</sup> (désormais *Mémoire*). Cette œuvre de jeunesse, demeurée célèbre, fournit une clé précieuse pour entrer dans l'œuvre de Saussure :<sup>7</sup> pourtant, son contenu est aujourd'hui mal connu. À destination des lecteurs désireux d'en savoir plus, je tenterai de dégager les enjeux essentiels de ce livre, qui représente à la fois un point d'apogée de la grammaire comparée et une application de grande envergure du structuralisme saussurien.<sup>8</sup>

---

« *Écrits de linguistique générale* », texte établi par René Amacker, Genève : Droz, 2011 (= *Publications du Cercle Ferdinand de Saussure*, N° 7), p. 12, désormais *DE Amacker*.

4 Cf. *ibid.*; Ferdinand de Saussure : *Écrits de linguistique générale*, éd. par Simon Bouquet/Rudolf Engler, Paris : Gallimard, 2002, désormais *ELG* ; Ferdinand de Saussure : *Scritti inediti di linguistica generale*, introduction, traduction et commentaire de Tullio De Mauro, Rome/Bari : Editori Laterza, 2005.

5 Cf. Marie-José Béguelin : « Opérer en toute tranquillité hors de toute étymologie », in : François Rastier (dir.), « *De l'essence double du langage* » et *le renouveau du saussurisme*, Limoges : Lambert-Lucas, 2016, pp. 123–143.

6 Ferdinand de Saussure : *Recueil des publications scientifiques de Ferdinand de Saussure*, éd. par Charles Bally/Léopold Gautier, Genève : Société anonyme des Éditions Sonor, 1922 [réimpression Slatkine, 1984] (contient le *Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-européennes* de 1878 [1979], pp. 1–268).

7 Cf. Marie-José [Reichler-]Béguelin : « Des formes observées aux formes sous-jacentes », in : René Amacker/Rudolf Engler (éds.), *Présence de Saussure. Actes du Colloque international de Genève (21–23 mars 1988)*, Genève : Droz, 1990, pp. 21–37.

8 Cf. en particulier Jerzy Kuryłowicz : « Lecture du « Mémoire » en 1978 : un commentaire », in : *CFS* 32 (1978), pp. 7–26 ; Calvert Watkins : « Remarques sur la méthode de Ferdinand de Saussure comparatiste », in : *ibid.*, pp. 59–69 ; Cristina Vallini : *Studi saussuriani*, introd. et sous la direction de Valentina Russo, Naples : Università degli studi di Napoli « L'Orientale », 2013 ; Marie-José [Reichler-]Béguelin : « Des coefficients sonantiques à la théorie des laryngales », in : Sylvain Aurox (éd.), *Histoire des idées linguistiques*, t. 3, Bruxelles : Mardaga, 2000, pp. 173–182 ; Marie-José Béguelin : « La méthode comparative et l'enseignement du *Mémoire* », in : Simon Bouquet (éd.), *Ferdinand de Saussure*, Paris : Éd. de l'Herne, 2003 (= *Cahiers de l'Herne*, N° 76), pp. 150–164 ; *id.* : « La place de la grammaire comparée », in : Loïc Depecker (éd.), *L'apport des manuscrits de Ferdinand de Saussure*, Paris : Larousse, 2012 (= *Langages*, N° 185), pp. 75–90 ; Arild Utaker : *La philosophie du langage. Une archéologie saussurienne*, Paris : PUF, 2002 ; Gabriel Bergounioux : « La phonologie comme morphologie », in : Jean-Paul Bronckart et al. (éds.), *Le projet de Fer-*

En guise de conclusion, je relèverai le bénéfice que l'on trouve, dans le cas de Saussure, à embrasser d'un seul regard l'œuvre du comparatiste et celle du sémio-logue. Cela aide à saisir la cohérence de sa doctrine – bien moins hésitante qu'on ne le dit parfois ; cela permet aussi de mesurer la singularité et la remarquable fécondité de sa méthode.

# 1 Place de la grammaire comparée et de la question du changement linguistique

## 1.1 Publications, enseignements

Pour se faire une idée de l'image que Saussure renvoyait à ses contemporains, il suffit de feuilleter le *Recueil des publications scientifiques* édité par Charles Bally et Léopold Gautier en 1922<sup>9</sup> (désormais *Recueil*). Le maître genevois s'y présente comme un spécialiste des langues anciennes, auteur à l'âge de vingt-et-un ans de ce *Mémoire* évoqué ci-dessus, qui lui valut l'estime – sinon l'adhésion – de ses pairs. Chef-d'œuvre d'argumentation scientifique<sup>10</sup>, le *Mémoire* est un ouvrage technique, usant de notations complexes, où bien souvent, les exemples ne sont pas traduits. Lors de sa parution, l'ouvrage fut jugé difficile même par les experts auxquels il s'adressait<sup>11</sup> ; *a fortiori*, sa lecture est de nos jours l'apanage de quelques spécialistes suffisamment armés dans le domaine de la grammaire comparée, et dans l'histoire de cette discipline.

Couvert d'éloges, mais aussi attaqué lors de sa sortie<sup>12</sup>, le *Mémoire* apportait des solutions à une longue série de problèmes grammaticaux irrésolus avant

---

*dinand de Saussure*, Genève : Droz, 2010, pp. 105–124 ; id. : « Vers le *Mémoire*, ou comment le structuralisme vint à Saussure », in : Christian Puech (dir.), *Les structuralismes linguistiques : problèmes d'historiographie comparée*, 2013 (= *Dossiers d'HEL*, N° 3), pp. 1–11.

<sup>9</sup> Saussure : *Recueil des publications scientifiques de Ferdinand de Saussure*.

<sup>10</sup> Cf. Watkins : « Remarques sur la méthode de Ferdinand de Saussure comparatiste ».

<sup>11</sup> Cf. : « Ainsi, M. de Saussure fait suer sang et eau à ceux qui le lisent. Hâtons-nous d'ajouter que ceux qui l'ont lu lui pardonnent, parce qu'ils en savent infiniment plus qu'avant d'avoir commencé. Son ouvrage est aussi instructif, aussi nouveau, aussi révélateur qu'il est solide. » (Louis Havet, compte rendu paru dans le *Journal de Genève* du 25.02.1879, in Georges Redard : « Louis Havet et le *Mémoire* », in : *CFS* 32 [1978], pp. 103–122).

<sup>12</sup> La valeur de l'ouvrage fut notamment relevée dans les comptes rendus de Louis Havet, philologue et latiniste (cf. ici-même, notes 11 et 123) et dans celui du phonologue polonais Mikołaj Kruszewski. Un des chefs de file de l'école néogrammaire, Hermann Osthoff (cf. note 1)

lui ; nous lui devons, aujourd’hui encore, une part essentielle de notre savoir sur la morphophonologie des langues indo-européennes.<sup>13</sup> En dépit du scepticisme auquel se heurtèrent les thèses du *Mémoire*, elles reçurent une confirmation empirique en 1927 lors du déchiffrement de la langue hittite.<sup>14</sup> Aussi l’essai juvénile de Saussure est-il resté dans la mémoire collective comme une œuvre majeure, non seulement de la grammaire comparée, mais de l’histoire des sciences en général.

Outre ce livre de 268 pages et sa thèse de 1881 sur le génitif absolu en sanskrit (68 pages), Saussure n’a publié de son vivant (1857–1913) qu’une soixantaine d’articles, parfois très brefs, consacrés pour la plupart à des points de grammaire comparée et à des questions étymologiques.<sup>15</sup> Le *Mémoire* demeure donc, par sa dimension et sa portée, la plus importante publication de son auteur, dont la production s’est ensuite raréfiée, au vif regret de ses collègues et de ses élèves.<sup>16</sup>

---

qualifia quant à lui la démarche du *Mémoire* d’« erreur radicale » (*radikaler Irrtum* ; Remo Gmür : *Das Schicksal von F. de Saussures « Mémoire » : Eine Rezeptionsgeschichte*, Berne : Université de Berne, 1986 [= *Arbeitspapiere*, N° 21], p. 75 ; Mareike Buss/Ludwig Jäger : « Le saussurisme en Allemagne au XX<sup>e</sup> siècle », in : *CFS* 56 [2003], pp. 133–154, ici p. 137) ; et le *Mémoire* se heurta, en Allemagne notamment, à une incompréhension qui a duré un certain nombre d’années (cf. les lettres de Wilhelm Streitberg à Karl Brugmann citées dans Paola Villani : « Documenti saussuriani conservati a Lipsia e a Berlino », in : *CFS* 44 [1990], pp. 3–33, ici p. 5). Cela n’empêcha pas les résultats de Saussure d’essaimer dans les travaux de ses contemporains, sans que la dette à son égard fût toujours reconnue. Cf. : « Peut-être nos constatations antérieures auraient-elles droit, de la part de M. Osthoff, à une autre mention que celle qui est faite par allusion au bas d’une page. » (Ferdinand de Saussure : *Phonétique. Il manoscritto di Harvard Houghton Library bMS Fr 266 [8]*, éd. sous la direction de Maria Pia Marchese, Padoue : Unipress, 1995, p. 195) ; « [...] je ne tiens pas à renouveler l’expérience à voir tout un ouvrage que l’on prépare de longs mois laborieusement et consciencieusement, coupé en pièces dans sa fleur et sa racine par l’article misérable d’un plagiaire. » (Brouillon de lettre destinée à Albert Sechehaye, automne 1893, cité dans *Due inediti*, p. 218, et qui pourrait faire allusion, selon la conjecture de l’éditrice, à un article de H. Collitz) ; « Rien de plus simple, en ouvrant par exemple la Grammaire de Gustav Meyer, qui fut le premier à ignorer mon nom, tout en copiant l’ablaut  $\tilde{a} : \bar{a} : \bar{o} ; \tilde{a} : \bar{e} : \bar{o}$  ; et  $\tilde{a} : \bar{o} : \bar{o}$ , que de se figurer devant la clarté des faits que nul ne s’est donné jamais la peine de les trouver [...] » (*Souvenirs*, p. 23).

13 Cf. Manfred Mayrhofer : *Nach hundert Jahren : Ferdinand de Saussures Frühwerk und seine Rezeption durch die heutige Indogermanistik*, Heidelberg : Winter, 1981.

14 Cf. infra, chap. 3, et cf. Jerzy Kuryłowicz : «  $\tilde{a}$  indo-européen et  $\tilde{h}$  hittite », in : Witold Taszycki et Witold Doroszewski (éds.), *Symbolae grammaticae in honorem Ioannis Rozwadowski*, Cracovie : Gebethner & Wolff, 1927, pp. 95–104.

15 Cf. à ce sujet les travaux de Cristina Vallini, réunis dans Vallini : *Studi saussuriani*.

16 Dans une lettre adressée au linguiste allemand Streitberg, Saussure écrivait le 15 mars 1896 : « [...] je suis obligé de vous faire l’aveu que j’ai une horreur presque malade de la plume et que toute rédaction scientifique m’inflige un véritable supplice, ce qui m’a empêché du reste de publier aucun ouvrage depuis près de 18 ans. » (Saussure, cité dans Claudia Lucía Mejía Quijano : *Ferdinand de Saussure. Une vie en lettres. 1866–1913*, Nantes : Éditions nouvelles Cécile Defaut, 2014, p. 246). Au même collègue, il écrit encore le 7 mars 1903 : « Il est extrêmement aimable à vous

Tel que nous le connaissons aujourd'hui, Saussure est une autre personne. Il doit l'essentiel de sa notoriété non pas aux travaux édités par ses soins, mais à des textes parus *post mortem*, sans son aval, au cours du XX<sup>e</sup> siècle et au-delà : le *Cours de linguistique générale* de 1916, rédigé par Charles Bally et Albert Sechehaye dans une optique de vulgarisation ; des notes autographes inégalement abouties, non validées par leur auteur, en particulier : les *Écrits de linguistique générale (ELG)* (qui incluent la *Double Essence* ainsi que d'autres manuscrits parus au préalable dans *CLG/E*) ; *Phonétique, Théorie des sonantes, Accentuation lituanienne, Anagrammes*, etc.<sup>17</sup> Quant aux travaux réunis dans le *Recueil* – légitimes entre tous, puisque leur publication a été voulue et contrôlée par Saussure lui-même<sup>18</sup> – ils sont devenus d'accès ardu même pour des exégètes avertis, faute des connaissances historiographiques et linguistiques nécessaires à leur compréhension. Outre les cahiers dévolus aux anagrammes ou aux légendes germaniques<sup>19</sup>, les textes dits « de linguistique générale » ont pris le devant de la scène ; pour l'interprétation des travaux sur les langues indo-européennes, on s'en remet à une sous-discipline de la linguistique qui, suite au déclin progressif des études classiques, se trouve marginalisée : la grammaire comparée.

---

de penser aux articles d'accentuation lit. [lituanienne] que je pourrais ou devrais vous envoyer. Mais hélas, – pendent opera interrupta –, je ne publierai jamais rien par l'horreur d'écrire. » (ibid., p. 369). Sur le silence de Saussure, cf. les hypothèses réunies par Villani : « Documenti saussuriani conservati a Lipsia e a Berlino », p. 6.

17 Le volume de correspondance édité en 2014 par Mejía Quijano représente dans cet ensemble un cas un peu particulier.

18 Sur les problèmes philologiques et herméneutiques que pose l'œuvre de Saussure, cf. notamment Ludwig Jäger : « Ferdinand de Saussures historisch-hermeneutische Idee der Sprache. Ein Plädoyer für die Rekonstruktion des Saussureschen Denkens in seiner authentischen Gestalt », in : *Linguistik und Didaktik* 27 (1976), pp. 210–244 ; Johannes Fehr : *Saussure entre linguistique et sémiologie*, Paris : PUF, 2000 ; Rossitza Kyheng : « Principes méthodologiques de constitution et d'exploitation du corpus saussurien », in : *Texto !* (2007) [en ligne, URL : <http://www.revue-texto.net/index.php?id=1796> ; consulté le 29 août 2022] ; Jean-Paul Bronckart/Ecaterina Bulea/Cristian Bota (éds.) : *Le projet de Ferdinand de Saussure*, Genève : Droz, 2010 (= *Langue et cultures*, N° 42) ; Depecker : *L'apport des manuscrits de Ferdinand de Saussure* ; François Rastier : *Saussure au futur*, Paris : Encre Marine, 2015.

19 Cf. Jean Starobinski : *Les mots sous les mots. Les anagrammes de Ferdinand de Saussure*, Paris : Gallimard, 1971 [rééd. 2009, Limoges : Lambert-Lucas] ; Pierre-Yves Testenoire : *Ferdinand de Saussure à la recherche des anagrammes*, Limoges : Lambert-Lucas, 2013 ; Ferdinand de Saussure : *Le leggende germaniche*, écrits choisis et annotés par Anna Marinetti/Marcello Meli, Este (PD) : Ziolo, 1986 ; Ferdinand de Saussure : « Légendes et récits d'Europe du Nord : de Sigfrid à Tristan », présentation et éd. par Béatrice Turpin, in : Simon Bouquet (éd.), *Ferdinand de Saussure*, Paris : Éd. de l'Herne, 2003 (= *Cahiers de l'Herne*, N° 76), pp. 351–429.

Ce changement d'image ne va pas sans poser problème. Ainsi, l'appréhension sélective de l'œuvre de Saussure conduit à occulter la dimension empirique très importante de ses recherches et à renvoyer de lui l'image d'un philosophe éthéré, peu préoccupé des applications concrètes de sa doctrine. Rien de plus inexact ! La chimère ainsi construite n'est qu'un effet de réception, consécutif aux mutations intervenues dans les compétences linguistiques et l'horizon de rétrospection de la majeure partie des commentateurs. De même, le prétendu « corpus de linguistique générale », dont se réclame une partie des chercheurs, est dépourvu de pertinence intrinsèque : sa seule raison d'être réside dans les limitations interprétatives du lecteur moderne. Du point de vue de Saussure lui-même, études indo-européennes et sémiologie ne faisaient qu'un, elles s'alimentaient réciproquement.<sup>20</sup>

La liste des enseignements dispensés par Saussure à l'Université de Genève, avant et pendant la période des trois *Cours de linguistique générale*, illustre l'étendue et la diversité de son champ de recherches :

- Langues indo-iraniennes : « Sanscrit », « Langue sanscrite », « Inscriptions perses des rois achéménides », etc.
- Langues germaniques : « Étude du vieux haut-allemand – lecture de textes », « Vieil allemand – spécialement les monuments du vieux saxon », « Langue anglo-saxonne », « Langue gothique », « Interprétation et commentaire d'auteurs allemands : *Les Niebelungen* », « Grammaire gothique et interprétation d'Ulfilas », « Grammaire du vieux-norrois (lecture de textes eddiques – spécialement Edda poétique) », « Grammaire historique de l'anglais et de l'allemand », « Ancien anglais avec lecture de textes », etc.
- Lituanien : « Langue lituanienne ».
- Grec et latin : « Dialectes grecs et inscriptions grecques archaïques », « Grammaire comparée du grec et du latin », « Étude du dialecte homérique et des principales questions qui s'y rattachent », « Lecture du lexique d'Hésychius », etc.
- Varia : « Phonologie du français actuel dans le cadre du séminaire de français moderne »<sup>21</sup> (cours donné aussi parfois sous des titres légèrement différents) ; « Linguistique géographique de l'Europe (ancienne et moderne) avec une introduction sur les objets de la linguistique géographique en général ».<sup>22</sup>

---

**20** Cf. Marie-José Béguelin : « Langue reconstruite et langue tout court », in : *CFS* 62 (2009), pp. 9–32. Il faut saluer les travaux analytiques et/ou éditoriaux de Vallini, Utaker, Jäger et al., Laks, Marchese, Murano, Petit, D'Ottavi, Rousseau, Testenoire, etc., qui contribuent à mettre en valeur les acquis empiriques des recherches saussuriennes.

**21** Qui accueillait des étudiants non francophones.

**22** Pour plus de détails, cf. Fabienne Reboul : « Saussure en son temps », in : Claire Forel/Thomas Robert (dir.), *Saussure. Une source d'inspiration intacte*, Genève : Métis Presse, 2017 (= *Acta fabula*, N° 20 [7], 2019), pp. 35–37.

Cet inventaire confirme, si besoin était, l'importance du travail analytique et interprétatif que le père de la sémiologie contemporaine consacra jusqu'à ses dernières années aux témoignages des langues anciennes et modernes.<sup>23</sup> Dans le texte de sa première conférence de linguistique à l'Université de Genève, Saussure écrit d'ailleurs que l'élaboration d'une théorie générale du langage ne peut passer que par l'étude approfondie du fonctionnement des diverses langues ; en retour, les études particulières n'ont de sens que si elles sont guidées par un souci de généralisation :

À tout instant, dans toute branche de la science des langues, tout le monde est par-dessus tout anxieux actuellement de mettre en lumière ce qui peut intéresser le langage, en général. On se rend compte que c'est le détail ultime des phénomènes qui est aussi leur raison ultime, et qu'ainsi l'extrême spécialisation peut seule servir efficacement l'extrême généralisation.<sup>24</sup>

La grammaire comparée des langues indo-européennes, couplée à l'observation des usages linguistiques du temps,<sup>25</sup> fut donc le terreau de la théorie saussurienne, mais aussi son permanent terrain d'exercice. C'est pourquoi les notes consacrées à la linguistique générale sont à considérer, selon la formule heureuse de Ludwig Jäger<sup>26</sup>, comme des « paratextes de la recherche ».

## 1.2 Solidarité des problématiques

L'œuvre de Ferdinand de Saussure témoigne, si l'on y regarde de près, d'une constante intrication entre réflexion générale et analyse de détail. Tel est le cas dans la note suivante de la série *Item* :

<sup>23</sup> Les cahiers d'anagrammes – dont il ne sera pas question ici – peuvent bien sûr être invoqués à l'appui (Testenoire : *Ferdinand de Saussure à la recherche des anagrammes*), ou encore, par exemple, la familiarité avérée et approfondie avec les textes de l'Inde ancienne (Giuseppe D'Ottavi : « Saussure et l'Inde », in : *CFS* 62 [2009], pp. 191–202).

<sup>24</sup> *ELG*, « Première Conférence à l'Université de Genève, novembre 1891 », p. 147 (lire l'ensemble du passage).

<sup>25</sup> Cf. Marie-José Béguelin : « Le rôle des exemples en français dans la réflexion linguistique de Saussure », in : Franck Neveu et al. (éds.), *5<sup>e</sup> Congrès Mondial de Linguistique Française*, Tours, France, 4–8 juillet (*SHS Web of Conferences*, N° 27), 2016.

<sup>26</sup> Jäger développe cette idée dans le préambule de sa traduction de la *Double Essence* (Ferdinand de Saussure : *Wissenschaft der Sprache. Neue Texte aus dem Nachlass*, éd. et introduit par Ludwig Jäger, texte trad. et établi par Elisabeth Birk/Mareike Buss, Francfort-sur-le-Main : Suhrkamp, 2003), dans un paragraphe intitulé « Die Geburt der Theorie aus dem Geist des Laboratoriums : Die Notes als Paratexte der Forschung » (*ibid.*, p. 26).

*Item.* Comparaison avec anatomie et physiologie. Les deux ne font qu'un pour la langue ; l'erreur est justement de croire que la *grammaire* est la physiologie (étudiant la *fonction*) pendant que la phonétique – ou phonologie ? – serait l'anatomie. Très utile de voir par où la comparaison pêche. L'œil ne ressemble pas à la main, ni le poumon à l'épine dorsale : et ainsi, même en faisant abstraction de la fonction, l'anatomiste a devant lui dans chaque organe un *objet différent*. Mais aucune différence entre par exemple -î- signe du féminin et -î- signe d'optatif ; il n'y a que matière brute dès qu'on retire la fonction conventionnelle en linguistique.<sup>27</sup>

Saussure y traite du problème de l'identité, envisagé dans une perspective d'épistémologie générale : à quoi tient qu'en linguistique et dans d'autres sciences, deux objets sont ressentis comme identiques ou comme différents ? Il teste, pour en récuser sur-le-champ la pertinence, une comparaison entre le couple *phonétique-grammaire* et le couple *anatomie-physiologie*. L'argument auquel il recourt est un exemple familier aux comparatistes : le cas des deux suffixes -î- de l'indo-européen, le signe de féminin et celui d'optatif. Ces suffixes homophones tirent leurs identités respectives *exclusivement* des rôles conventionnels qui leur sont associés, alors que la différence entre deux organes, tels que la main et le poumon, apparaît indépendamment du critère fonctionnel.<sup>28</sup>

Une dialectique du même ordre entre le général et le particulier s'exprime dans ces deux extraits des notes d'Émile Constantin, prises non pas pendant une leçon de linguistique générale, mais lors d'un cours de morphologie grecque et latine :

Dans l'ouvrage de linguistique on voit les mots partagés : λέγ-ο-ντ-ες [= *lég-o-nt-es*, MJB], *dīc-ī-tis*, *vic-tor-em*. À quelle opération se livre-t-on quand on découpe un mot de cette façon ? Une telle subdivision du mot ne repose ni sur la division syllabique ni sur aucun principe phonique. Alors d'après quoi ? Nous invoquons une partie invisible du mot qui est celle du sens.<sup>29</sup>

<sup>27</sup> ELG, « Anciens Item », « Note autographe », pp. 113–114.

<sup>28</sup> Cf. : « Dans l'être organisé la fonction peut mourir sans que l'organe meure. Même le cadavre possède encore ses organes, ce qui est matière à la science anatomique. Dans le mot, il n'existe absolument rien d'anatomique, c'est-à-dire aucune différence de pièces fondée sur un rapport de la fonction et de la pièce qui jouait pour cette fonction, il n'existe qu'une suite de phonations entièrement semblables entre elles, en ce que rien n'était plus propre à constituer le poumon du mot que son pied. Principe de l'Identique capacité. » (ibid., p. 113). Pour d'autres types de comparaison, cf. par exemple ELG, « Double Essence », pp. 18–20.

<sup>29</sup> Émile Constantin : *Morphologie. Cours de grammaire comparée du grec et du latin. Notes d'É. Constantin* (Ms. 3972–26), Genève : BGE, 1909–1910, p. 1. Les abréviations sont explicitées et la ponctuation légèrement retouchée. Je cite telles quelles en revanche les formes grecques et latines, où la notation des quantités vocaliques est faite sporadiquement.

Aucune analyse morphologique <ne> se fait sur un mot pris tout seul. Les mots dans la langue ne valent que par leur opposition. Il y a de même dans l'analyse d'un mot comme *leg-o-nt-es* le résultat de confrontations antérieures. [...] Il faut mettre à contribution toute une série de collatéraux.<sup>30</sup>

Dans ce cours de morphologie, Saussure convoque la fonction significative et le principe de différentialité en vue de résoudre un problème de méthode auquel le comparatiste est confronté au quotidien : comment analyser en sous-unités, sans tomber dans l'arbitraire ou l'anachronisme, les formes qui relèvent d'états de langue révolus, telles que gr. *légontes*, lat. *dicitis, victorem* ? Aucun découpage, observe Saussure, ne saurait avoir lieu sans considération des « collatéraux » du signe concerné (c'est-à-dire des signes « ambiants » ou « concurrents » ou de l'« entourage parasémique »<sup>31</sup>). La notion de *valeur*, loin d'être le produit d'une conceptualisation désincarnée, se présente ici comme le ressort et la caution des analyses opérées par le linguiste. Une fois encore, il y a solidarité entre le travail de l'indo-européaniste et celui du sémiologue : le second ne fait que formuler le principe qui oriente et rend digne de foi l'activité du premier.

### 1.3 Le *CLG* et la diachronie

Le *Cours* posthume s'est révélé un vecteur de diffusion extrêmement efficace des idées linguistiques de Saussure, qui sans l'existence de ce bestseller des sciences humaines auraient risqué de tomber dans l'oubli. Il ne faut pas sous-estimer pour autant le rôle que jouèrent, dans la conception et la rédaction de l'ouvrage, ceux qui se sont présentés, de manière un peu trompeuse, comme des *éditeurs*. Car Charles Bally et Albert Sechehaye, anciens élèves de Saussure, linguistes eux-mêmes, ont procédé dans le *Cours* à ce qu'ils appellent dans leur préface une « reconstitution », une « récréation »<sup>32</sup> :

<sup>30</sup> Ibid., p. 7.

<sup>31</sup> *ELG*, « Double Essence », p. 68 ; « Anciens Items », pp. 106–108.

<sup>32</sup> En dépit de quelques voix divergentes qui se sont fait entendre lors de la parution du *Cours* (comme celles d'Antoine Meillet et de Paul Regard, cités par Simon Bouquet dans id. : « Du pseudo-Saussure aux textes saussuriens originaux », in : Jean-Paul Bronckart et al. [éds.], *Le projet de Ferdinand de Saussure*, Genève : Droz, 2010 [= *Langue et cultures*, N° 42], pp. 31–48), la « récréation » de Bally et Sechehaye a d'abord été accueillie avec respect et sans contestation frontale – en particulier de la part de Robert Godel et Rudolf Engler, qui avaient entrepris de confronter méthodiquement le *Cours* à ses sources, cf. Robert Godel (éd.) : « Cours de linguistique générale (1908–1909). Introduction (d'après des notes d'étudiants) », in : *CFS* 15 (1957), pp. 3–103 ; *Cours de linguistique générale*, édition critique et synoptique par Rudolf Engler, t. 1,

Nous nous sommes arrêtés à une solution plus hardie, mais aussi, croyons-nous, plus rationnelle : tenter une reconstitution, une synthèse, sur la base du troisième cours, en utilisant tous les matériaux dont nous disposions, y compris les notes personnelles de F. de Saussure. Il s'agissait donc d'une récréation, d'autant plus malaisée qu'elle devait être entièrement objective [...].<sup>33</sup>

Je me contenterai ici de souligner les effets négatifs du plan adopté par les deux disciples, qui placèrent en première et deuxième partie de leur traité, à des fins promotionnelles, les « Principes généraux » et la « Linguistique synchronique », rejetant en troisième partie la « Linguistique diachronique ». <sup>34</sup> Cette disposition favorisa une lecture partielle du *Cours*, limitée à l'introduction et aux parties générales, que dénonçait déjà Georges Redard en 1978.<sup>35</sup> Plus fâcheusement, la logique

---

Wiesbaden : Harrassowitz, 1968 ; *Cours de linguistique générale*, édition critique et synoptique par Rudolf Engler, t. 2, *Appendice : Notes de Ferdinand de Saussure sur la linguistique*, Wiesbaden : Harrassowitz, 1974, ci-après *CLG/E*). De multiples inconséquences furent néanmoins dénoncées plus tard, qu'il s'agisse de la présentation des séries dites associatives, de l'utilisation de la notion de *signe*, du couple *langue/parole* (cf. infra), du statut de l'étymologie populaire et des *identités diachroniques*, etc. (cf. *CLG/DM* ; Françoise Gadet : *Saussure. Une science de la langue*, Paris : PUF, 1987 ; Simon Bouquet : *Introduction à la lecture de Saussure*, Paris : Éditions Payot & Rivages, 1997 ; id. : « Du pseudo-Saussure aux textes saussuriens originaux » ; Kyheng : « Principes méthodologiques de constitution et d'exploitation du corpus saussurien » ; Marie-José [Reichler-]Béguelin : « Saussure et l'étymologie populaire », in : Claudine Normand/Michel Arrivé [éds.], *Saussure aujourd'hui. Actes du Colloque de Cerisy* [12.–19.08.1992], Numéro spécial de *LINX*, Paris : Université Paris X-Nanterre, 1995, pp. 121–138 ; Marie-José Béguelin : « Le statut des « identités diachroniques » dans la théorie saussurienne : une critique anticipée du concept de grammaticalisation », in : Jean-Paul Bronckart et al. [éds.], *Le projet de Ferdinand de Saussure*, Genève : Droz, 2010 [= *Langue et cultures*, N° 42], pp. 239–269 ; François Rastier : « Lire les textes de Saussure », in : Loïc Depecker [éd.], *Les manuscrits de Saussure. Une révolution épistémologique*, 2012 [= *Langages*, N° 185], pp. 7–20 ; id. : *Saussure au futur*). Bien que les commentateurs ne soient pas tous enclins, avec Bouquet, Kyheng ou Rastier, à considérer le *Cours* comme un texte apocryphe (*contra* : Anne-Gaëlle Toutain, *La rupture saussurienne. L'espace du langage*, Louvain-la-Neuve : L'Harmattan, 2017), on aurait clairement besoin d'une édition suivie des cahiers d'étudiants, établie selon des principes philologiques rigoureux, comme cela a été fait par Daniele Gambarara et Claudia Lucía Mejía Quijano pour le *Cours III C*, cf. infra note 36.

**33** *Cours de linguistique générale*, « Préface », p. 9.

**34** Cf. la table des matières qui figure à la fin du *Cours*.

**35** Dans le passage suivant : « Si les comparatistes lisent le *Cours*, je ne suis pas certain qu'ils en fassent autant du *Mémoire*, et je suis sûr en revanche que les « généralistes » ne lisent que le seul *Cours*, et encore. Ils n'en retiennent en général guère que l'Introduction et la première partie (Principes généraux) et la deuxième (Linguistique synchronique), soit quelque 145 pages des 337 que compte l'édition de 1916. Il paraît trop facile d'expliquer cette exclusive en disant que le reste du *Cours* est moins neuf, conforme presque à l'enseignement traditionnel. » (Georges Redard : « Deux Saussures ? », in : *CFS* 32 [1978], pp. 27–41, ici p. 29).

déductive imposée par les éditeurs empêcha de saisir la filiation des concepts, bien plus explicite dans les cahiers d'étudiants.<sup>36</sup> Examinons sous cet angle le début du *Cours I* :<sup>37</sup>

Définition de la linguistique.

Analyses des principales erreurs que l'on fait en linguistique : fausse conception des changements (reçus comme corruptions), erreurs provenant de l'écriture.

Principes de phonologie et classification des espèces phonologiques.

Linguistique et ses deux voies (statique, évolutive).

Les évolutions :

Changements phonétiques et leurs conséquences, les effets grammaticaux, l'alternance.

Changements, ou plutôt créations analogiques.

*Nécessité de distinguer les sphères de la parole et de la langue.*

Le classement intérieur, les unités vivantes en-dessous du mot.

Analyse du grammairien et analyse des sujets parlants.

Etc.

L'exposé sur la distinction *langue/parole* (rubrique en italiques ci-dessus) apparaît dans la foulée d'un traitement approfondi de l'analogie, caractérisée comme processus créatif et proprement grammatical. Après avoir commenté toute une série d'exemples issus de langues anciennes et modernes, Saussure montre que, sous la pression du modèle *nous poussons : je pousse*, le locuteur francophone, oublieux de la forme héritée *je treuve*, improvisa la forme nouvelle *je trouve*, de sorte que la flexion apophonique de l'ancien français *nous trouvons : je treuve* fut concurrencée puis supplantée par la déclinaison régulière *nous trouvons : je trouve*. Mais le professeur n'en reste pas à la description factuelle du phénomène, sous la forme qu'il affectionne de la quatrième proportionnelle *nous poussons : je pousse = nous trouvons : x*. Il se préoccupe de caractériser le mode d'existence de la forme créée de toutes pièces (*je trouve*), par rapport à celui des formes qualifiées d'« inspiratrices » ou de « génératrices » (*nous poussons : je pousse*, etc.)<sup>38</sup> :

<sup>36</sup> Cf. Ferdinand de Saussure : *Cours de linguistique générale. Premier et troisième cours d'après les notes de Riedlinger et Constantin*, texte établi par Eisuke Komatsu, Tokio : Université Gakushuin, 1993 (= *Collection Recherches Université Gakushuin*, N° 24) ; Émile Constantin : « Linguistique générale (Cours de M. le Professeur de Saussure). Semestre d'hiver 1910-1911 », in : *CFS* 58 (2005), pp. 82-290.

<sup>37</sup> Résumé par mes soins, sur la base de Ferdinand de Saussure : *Leçons de linguistique générale*, éd. par Simon Bouquet/Antoinette Weil, Paris : Gallimard (en préparation, ci-après *LLG*), notes de cours d'Albert Riedlinger. (Je remercie Simon Bouquet d'avoir aimablement mis un document préparatoire à ma disposition.)

<sup>38</sup> On retrouve ici, quoique dans un autre contexte, le rôle des collatéraux (cf. chap. 1.2).

Seule la forme *je trouve* est exécutée par la *parole*. Il faut donc se mettre en face de l'acte de la parole pour comprendre une création analogique.<sup>39</sup>

Ces autres formes ne se traduisent pas par la parole, mais restent subconscientes, dans les profondeurs de la pensée, tandis que la forme évoquée *je trouve* est manifestée. Tous les faits de langage, les faits évolutifs surtout, forcent de se placer en face de la parole d'une part et d'autre part du réservoir des formes pensées ou connues de la pensée.<sup>40</sup>

Alors que la forme improvisée par analogie se manifeste en premier lieu dans la parole (ou le discours, le « langage discursif »<sup>41</sup>), les formes inspiratrices restent cantonnées dans le « réservoir des formes pensées ou connues de la pensée », autrement dit le « trésor mental de la langue ». <sup>42</sup> Sans équivoque, les notes d'Albert Riedlinger indiquent que pour rendre compte des faits de langage, et surtout des faits évolutifs, il est nécessaire de prendre en considération tant la sphère de la parole que celle de la langue.

Or, le fil rouge qui rattache la dualité *parole/langue* à la réflexion sur le statut ontologique des formes en jeu dans la création analogique est rompu dans les chapitres III et IV de l'« Introduction » du *Cours* intitulés « Objet de la linguistique » et « Linguistique de la langue et linguistique de la parole »,<sup>43</sup> d'où est évacuée la question de l'analogie. Les notions de « langue » et « parole » sont définies de manière peu claire dans ces pages, comme le relève Tullio De Mauro<sup>44</sup>, et les éditeurs y proclament la primauté de la langue « sans aucun contexte, sans aucune justification autre que la finalité de garantir aux linguistes l'autonomie ». <sup>45</sup>

<sup>39</sup> Riedlinger, *CLG/E*, n° 2520 et n° 2561, I R 2.22.

<sup>40</sup> *Ibid.*, n° 2521, I R 2.23.

<sup>41</sup> *ELG*, « Nouveaux Item », p. 95.

<sup>42</sup> *Ibid.*

<sup>43</sup> *CLG/DM*, pp. 36–39.

<sup>44</sup> À la suite de Godel (*Les sources manuscrites du Cours de linguistique générale de F. de Saussure*, Genève : Droz, 1969 [1957], p. 103 ; ci-après *SM*), De Mauro signale que les éditeurs ont exploité à cet endroit certaines leçons des *Cours II* et *III* (*CLG/DM*, p. 427, n. 75). Il faut attendre la p. 227 et le chapitre sur l'analogie pour trouver une exploitation du passage du *Cours I* analysé ci-dessus (*CLG/E*, pp. 226–227, n° 2518–2522), trop tardive pour être épistémologiquement utile.

<sup>45</sup> *CLG/DM*, p. 421, n. 65 ; cf. aussi p. 419, n. 63 et pp. 421–422, n. 65 ; cf. aussi *CLG/E*, p. 417, n. 51 et p. 476, n. 305. Pour plus de détails sur le traitement (calamiteux) de la dualité *langue/parole* dans le *Cours*, cf. notamment *SM*, p. 181 ; Bouquet : *Introduction à la lecture de Saussure* ; id. : « Du pseudo-Saussure aux textes saussuriens originaux » ; Rossitza Kyheng : « Langue et parole : dichotomie ou dualité ? », in : *Texto !* (2005) [en ligne, URL : [http://www.revue-texto.net/1996-2007/Saussure/Sur\\_Saussure/Kyheng/Kyheng\\_Langue.html](http://www.revue-texto.net/1996-2007/Saussure/Sur_Saussure/Kyheng/Kyheng_Langue.html) ; consulté le 29 août 2022] ; Marie-José Béguelin : « Linguistique de la langue et linguistique de la parole », in : id./Gilles Corminboeuf (éds.), *Du système linguistique aux actions langagières. Mélanges en l'honneur*

Saussure, pourtant, avait réfléchi à la progression de ses cours de linguistique générale, et justifie à plus d'une reprise son plan :

On peut hésiter beaucoup sur le meilleur plan. Il est plus profitable de placer certaines idées générales à la fin du cours plutôt qu'au commencement.<sup>46</sup>

Précisément pour cette raison, il sera bon de commencer l'étude de la langue par le point de vue historique, non pas qu'il soit plus important que le statique avec lequel il a une sorte d'antinomie mais parce qu'il nous échappe à première vue, il paraît nécessaire de compléter par là notre concept de la langue.<sup>47</sup>

Divisions générales du cours :

1° Les langues, 2° La langue, 3° Faculté et exercice du langage chez les individus.<sup>48</sup>

Le maître genevois avait choisi de partir du point de vue historique ou de la diversité des langues, pour en venir de manière inductive aux idées générales ; et c'est bien ainsi qu'il procède dans le *Cours I* pour introduire le couple *parole/langue*, dont le pouvoir explicatif se trouve ainsi démontré sur le vif. Mais Charles Bally et Albert Sechehaye en ont jugé différemment. Ils ont pris leurs distances avec les notes d'étudiants, auxquelles ils ont accordé trop peu de confiance. Ils ont disloqué la matière, retranché certains passages, censuré les exemples qui leur semblaient trop peu canoniques, rajouté sans le signaler des développements de leur cru, parmi lesquels la célèbre phrase finale du *Cours* – dont Claire Forel a montré naguère qu'il s'agit d'une autocitation de Bally.<sup>49</sup>

---

*d'Alain Berrendonner*, Bruxelles : De Boeck-Duculot, pp. 641–661 ; Rastier : *Saussure au futur*, p. 110 ; cf. l'article de Ludwig Jäger dans ce volume.

**46** Riedlinger, *LLG*, I R 1.47.

**47** *Ibid.*, I R 1.49–50.

**48** Constantin : « Linguistique générale (Cours de M. le Professeur de Saussure) », p. 86.

**49** Claire Forel : « De l'École (de Genève) à l'école. Quelle contribution à l'enseignement des langues ? », in : *CFS* 69 (2016), pp. 85–112, ici p. 94, n. 8 (il s'agit bien sûr de la formule, si souvent reprise, « la linguistique a pour unique et véritable objet la langue envisagée en elle-même et pour elle-même », *CLG/DM*, p. 317). Sur les points évoqués ici, cf. Jäger : « Ferdinand de Saussures historisch-hermeneutische Idee der Sprache » ; Gadet : *Saussure. Une science de la langue* ; [Reichler-] Béguelin : « Saussure et l'étymologie populaire » ; id. : « Linguistique de la langue et linguistique de la parole » ; id. : « Saussure face au changement morphologique », in : Pedro Duarte et al. (éds.), *Histoire de mots. Études de linguistique latine et de linguistique générale offertes en hommage à Michèle Fruyt*, Paris : Presses de l'Université Paris Sorbonne, 2017 (= *Collection Lingua latina*), pp. 269–280 ; Bouquet : *Introduction à la lecture de Saussure* ; id. : « Du pseudo-Saussure aux textes saussuriens originaux » ; Kyheng : « Langue et parole : dichotomie ou dualité ? » ; Rastier : *Saussure au futur*. L'édition critique et synoptique du *Cours* par Engler (*CLG/E*), complétée par la Collation Sechehaye (Estanislao Sofia : *La « Collation Sechehaye » du « Cours de*

Ainsi les options éditoriales des deux disciples ont-elles scellé le renversement de perspective qui, au cours des décennies ultérieures, devait promouvoir le Saussure sémiologue au détriment du théoricien de la diachronie, le linguiste de la langue au détriment du linguiste de la dualité *parole/langue* (cf. supra), le philosophe du langage au détriment de l'analyste visionnaire des langues mortes et vivantes (cf. ici-même, chap. 1.1 et 3). Reste que toute une dimension épistémologique n'est plus sensible dans le *Cours* : c'est la relation qui existe entre la quête de la juste manière de décrire les changements linguistiques et l'émergence des principes fondateurs de ce que l'on appelle aujourd'hui le structuralisme saussurien.

## 2 De la double essence

### 2.1 Les statuts réciproques de la morphologie et de la phonétique

Phonétique et morphologie représentent une division banale dans les grammaires des langues classiques et les traités de grammaire comparée : la première est dévolue à l'étude des sons, la seconde à celle des formes.<sup>50</sup> Pourtant, Saussure relève dans sa *Note Morphologie* :

[...] il n'est pas aussi simple qu'on se l'imagine quelquefois de séparer les deux domaines, et ce n'est pas en disant que l'une = l'étude des sons et l'autre, des formes, qu'on obtient une ligne de démarcation satisfaisante.<sup>51</sup>

---

*linguistique générale* › de Ferdinand de Saussure, introduction, transcription et notes par Estanislao Sofia, Louvain : Peeters, 2016), demeure l'instrument indispensable pour apprécier en détail le rôle des éditeurs.

**50** Un petit ouvrage didactique publié en 1909–1910 par Albert Sechehaye sous le titre *Éléments de grammaire historique du français* est ainsi articulé en deux parties : « Histoire des Sons ou Phonétique » et « Histoire des mots ». Or, écrit André Rousseau, « Saussure n'a jamais calqué son découpage de l'objet linguistique sur le modèle allemand de l'époque : *Laut- und Formenlehre*. » (André Rousseau : « Ferdinand de Saussure descripteur des langues – À la lumière d'un cours inédit sur le gotique [1890–1891] », in : Louis de Saussure [éd.], *Nouveaux regards sur Saussure. Mélanges offerts à René Amacker*, Genève : Droz, 2006, pp. 71–94, ici p. 86).

**51** ELG, « Anciens documents », « Morphologie », p. 180.

Certains faits mis au compte de la phonétique, observe-t-il, appartiennent en réalité à la morphologie : notamment les cas d'alternances « momentanées » relevant de l'Ablaut.<sup>52</sup>

Or, « rien n'est plus faux et plus dangereux que de classer un fait de ce genre avec les faits phonétiques »<sup>53</sup> car « le son peut être porteur de l'idée »<sup>54</sup>.

La nécessité de revoir la ligne de partage entre phonétique et morphologie fut au centre des préoccupations de Saussure durant la période qui suivit ses premières conférences à l'Université de Genève. Voici en quels termes il présente, dans une lettre à Gaston Paris datée du 30 décembre 1891, le « travail » dans lequel il se dit engagé depuis plusieurs semaines :

J'ose à peine vous en soumettre la pensée fondamentale : c'est que je crois qu'il n'y a point de morphologie (ou de grammaire) *historique*, et que réciproquement il n'y a pas de phonétique *momentanée*. Le lien entre des états de langue successifs se résumerait, bien examiné, au lien phonétique ; le lien entre les éléments d'un même état, inversement, au lien morphologique, s'agit-il même en apparence de phonèmes sans valeur significative. Il y aurait opposition primordiale, et incompatibilité, entre la vue phonétique de la langue, qui suppose « succession » et « abstraction totale du sens » — et la vue *morphologique* (*grammaticale*) qui suppose « unité d'époque » et « prise en considération du sens, valeur, emploi » ... J'essaie de développer et de justifier cette façon de voir ; il est clair toutefois qu'elle touche à toutes les questions premières, et qu'il est par conséquent bien difficile de savoir où arrêter ses analyses.<sup>55</sup>

De nombreux fragments autographes, répartis dans différents recueils, font écho à la thèse ainsi formulée, qui impose une stricte coïncidence entre *morphologie*, *sens* et *instantanéité* d'une part, *phonétique*, *absence de sens* et *successivité* d'autre part :

---

52 Cf. le cas de l'a. fr. *nous trouvons* : *je treuve* évoqué au chap. 1.3. À propos d'une parution récente de Hermann Hirt, Saussure écrit à Meillet, en février 1900 : « Un sujet comme l'Ablaut place celui qui veut en parler à fond dans une position où il lui est interdit de n'avoir pas des vues sur l'ensemble des progrès obtenus en linguistique depuis vingt ans – même en ce qui concerne la méthode générale, car l'ablaut est une alternance, et la théorie des alternances est la base de la méthode. » (in : Mejía Quijano [éd.], *Une vie en lettres*, p. 303). Le *Mémoire* est, on le verra, articulé autour de cette question centrale de l'alternance (chap. 3).

53 *ELG*, p. 180.

54 *Ibid.*, p. 182.

55 « Lettre de Saussure à Gaston Paris, 30.12.1891 », in : Mejía Quijano (éd.), *Une vie en lettres*, p. 159.

Il n'y a pas de morphologie hors du sens, malgré que la forme matérielle soit l'élément le plus facile à suivre.<sup>56</sup>

Le fait qu'il n'y a rien d'*instantané* qui ne soit *morphologique* (ou significatif), et qu'il n'y a rien non plus de morphologique qui ne soit instantané, est inépuisable dans les développements qu'il comporte.

Mais ce premier fait a pour contrepartie immédiate qu'il n'y a rien de *successif* qui ne soit *phonétique* (ou hors de la signification) et qu'il n'y a rien de phonétique qui ne soit *successif*.<sup>57</sup>

Thèses

(1) Il n'y a de morphologie que dans un état de langue donné ; mais (2) tout ce qui est à étudier dans un état de langue donné est de la morphologie. [...]

(3) Il n'y a de phonétique qu'entre deux ou plusieurs états de langue successifs ; mais (4) tout ce qui est observé dans cette succession se résout à la phonétique.

C'est la même chose que de dire :

On ne peut saisir la forme dans son union avec le sens que dans un état de langue donné (c'est ce qui fait qu'entre états successifs il n'y a que de la phonétique) ; dans cet état de langue il n'existe rien qu'en vertu de la valeur significative (plus ou moins directe) que l'on constate être attachée aux éléments. (C'est ce qui fait que morphologie a le même sens que grammaire, et que dans un état de langue donné il n'y a que de la grammaire ou de la morphologie).<sup>58</sup>

La linguistique future [...] se constituera sur la double base de l'ordre synchronique d'une part, de l'ordre diachronique de l'autre, considérés comme des faits opposés dans leur essence.<sup>59</sup>

[...] notre point de vue constant sera de dire que non-seulement la signification mais aussi le signe [ici le signifiant, M.-J. B.] est un fait de conscience pur [...]. (Ensuite que l'identité linguistique dans le temps est *simple*).<sup>60</sup>

Ce dernier passage fait suite à un développement consacré au signe, « objet premier » de la linguistique, entité dyadique associant une forme et une valeur significative. Or, en vertu de sa dualité constitutive<sup>61</sup>, le signe est, pour Saussure,

<sup>56</sup> *ELG*, « Anciens Item », p. 108.

<sup>57</sup> *DE*, fragm. 112 ; *ELG*, « Double Essence », p. 41.

<sup>58</sup> Saussure : « Notes sur l'accentuation lituanienne. Présentation et édition par L. Jäger, M. Buss et L. Ghiotti », in : Simon Bouquet (dir.), *Ferdinand de Saussure*, Paris : Éd. de l'Herne, 2003 (= *Cahiers de l'Herne*, N° 76), pp. 323–350, ici p. 338.

<sup>59</sup> Saussure, cité dans *Due inediti*, p. 228.

<sup>60</sup> *DE*, fragm. 53 ; *ELG*, p. 19.

<sup>61</sup> Cf. : « Il y a donc d'abord des *valeurs* morphologiques : qui ne sont pas des *idées* et pas davantage des *formes*. » (ibid., p. 29).

inséparable de l'état de langue et de la conscience linguistique du sujet parlant, seule garante de la valeur ;<sup>62</sup> l'identité linguistique dans le temps, au contraire, « est *simple* » du fait qu'elle relève de la seule perspective du savant, lequel soustrait les formes étudiées aux contextes dont ils sont censés retirer sens et valeur. *Nolens volens*, l'étymologiste, ou l'historien des formes grammaticales, n'opère qu'avec des formes matérielles, des *figures vocales* (*apostèmes* ou *cadavres de sèmes* ou *de signes*), non avec des signes bifaciaux.<sup>63</sup>

Tel est le postulat central de la *Double Essence*, en faveur duquel Saussure s'est engagé avec persévérance et détermination. Cette posture le mettait, à coup sûr, en porte-à-faux avec la linguistique de son temps : car le spécialiste de l'histoire des mots et des formes grammaticales peinera toujours à admettre (et peut-être même à conceptualiser) que son savoir historique, en dépit du prestige qu'il lui vaut, ne lui donne pas accès à des *faits linguistiques* à proprement parler.<sup>64</sup>

## 2.2 La *quaestio*<sup>65</sup> de la phonétique « momentanée »

Sous la plume de Saussure, la morphologie est portée au rang de théorie des signes (ou de sémiologie) ; elle revendique pour objet non seulement l'*Ablaut*, mais tout ce qui dans le langage est de l'ordre du momentané :

62 Cf. *SM*, pp. 136–141 ; Marina De Palo : *Saussure e gli strutturalismi. Il soggetto parlante nel pensiero linguistico del Novecento*, Rome : Carocci editore, 2016, p. 50.

63 Cf. les « Anciens Item » et « Nouveaux Item » (*ELG*, pp. 93–119, spécialement p. 107) ; cf. par ailleurs Saussure : *Wissenschaft der Sprache*. Les deux extraits ci-dessous, dont le second signale les limites inhérentes à une certaine forme de considérations historiques, vont dans le même sens : « Tout fait statique est par opposition aux faits diachroniques accompagné de signification [...]. Tout ce qui concourt à la signification d'une manière quelconque est statique réciproquement. » (*ELG*, « Notes pour un livre de linguistique générale », « Status et motus », p. 232) ; « Que le langage soit, à chaque moment de son existence, un *produit historique*, c'est ce qui est évident. Mais qu'à aucun moment du langage ce produit historique représente autre chose que le dernier compromis qu'accepte l'esprit avec certains symboles, c'est là une vérité plus absolue encore car sans ce dernier fait il n'y aurait pas de langage. Or la façon dont l'esprit peut se servir d'un symbole (étant donné d'abord que *le symbole ne change pas*) est toute une science, laquelle n'a rien à voir avec les considérations historiques. » (*ibid.*, « Anciens documents », « Notes pour un article sur Whitney », p. 209).

64 Robert Godel (*SM*) et Émile Benveniste (« Saussure après un demi-siècle », in : *CFS* 20 [1963], pp. 7–21, ici pp. 9–10) ont pointé, dans les documents auxquels ils avaient accès, ce questionnement auquel donne lieu le statut de l'identité diachronique ; toutefois, ils ne pouvaient avoir accès à la *Double Essence*, qui en montre la centralité et le caractère taraudant.

65 *ELG*, « Double Essence », p. 57.

Le vrai nom de morphologie serait : la théorie des signes et non des formes.<sup>66</sup>

Dans un état de langue donné, il n'y a ni *règle phonétique*, ni phonétique d'aucune espèce. Il n'y a rien que de la *morphologie*, à différents degrés, lesquels ne sont probablement pas séparables par une ligne de démarcation quelconque : [...] [tout type de règle appartient] au MÊME ORDRE DE FAITS : savoir *le jeu des signes, au moyen de leurs différences à un moment donné*.<sup>67</sup>

Dans un système considéré dans un moment donné, il est évident que rien ne peut être *phonétique*.<sup>68</sup>

Plusieurs notes de la *Double Essence* appuient de la sorte l'idée que toutes les composantes d'un état de langue sont du ressort du signe<sup>69</sup> et, en particulier, qu'il n'y a pas de phonétique *momentanée*.<sup>70</sup>

De ce point de vue, l'accommodation phonétique en synchronie représente une *quaestio*<sup>71</sup>, une objection potentielle à la thèse d'une implication réciproque entre morphologie et instantanéité.

À propos de la soi-disant « règle de phonétique instantanée » qui postule qu'en sanskrit, un *n* dental devient cacuminal (*ṇ*) après *r*, *ṣ*, *ṛ*, Saussure pointe le rôle inhibiteur de la frontière morphologique : ainsi, à la jonction des deux membres du composé skr. *pitṛ-nāmaka-* « qui a nom de père », la présence d'une frontière entre le *ṛ* et le *n* entraîne l'articulation dentale de la nasale initiale de *nāmaka-*, dans un environnement où, à défaut, apparaîtrait l'articulation cacuminale.<sup>72</sup> L'extrait suivant des *Nouveaux Item* est, selon toute apparence, en rapport avec cette réflexion :

[...] on pourrait s'instruire rien qu'en considérant que le signe a une limite matérielle, comme sa loi absolue, et que déjà cette limite est en elle-même « un signe », une porteuse de signification.<sup>73</sup>

<sup>66</sup> Ibid., « Anciens documents », « Note Morphologie », p. 182.

<sup>67</sup> *DE Amacker*, fragm. 115 ; *ELG*, « Double Essence », p. 35.

<sup>68</sup> *ELG*, « Double Essence », p. 61.

<sup>69</sup> Cf. ce passage souvent cité : « Sémilogie = morphologie, grammaire, syntaxe, synonymie, rhétorique, stylistique, lexicologie etc., *le tout étant inséparable* » (*ELG*, « Double Essence », p. 45, reproduit plus largement infra au chap. 2.3).

<sup>70</sup> Ibid., pp. 29, 43, 50, et 56–61.

<sup>71</sup> Cf. *ibid.*, p. 57.

<sup>72</sup> *DE Amacker*, fragm. 116 et 119 ; *ELG*, pp. 48 et 50. Je suis ici l'édition Amacker, fidèle aux manuscrits, pour la notation des formes sanskrites.

<sup>73</sup> *ELG*, « Nouveaux Item », p. 96.

Dans un exemple comme *pitṛ-nāmaka-*, la limite matérielle du signe porte une instruction qui oriente le comportement articulatoire du locuteur : elle mérite, de ce fait, le nom de signe. Ainsi Saussure soustrait-il l'alternance *n/ṅ* du sanskrit au domaine de la phonétique, par le constat d'un « guidage morphologique » des variantes positionnelles.<sup>74</sup>

En parallèle, le maître genevois relève que certains sons connaissent dans les langues, pour des raisons mystérieuses, une importante latitude de prononciation (tel le *r* français et, précisément, la nasale sanskrite), alors même qu'ils ne constituent qu'une seule et même « quantité sémiologique ».<sup>75</sup> Ce phénomène, appelé « fluctuation phonétique », est une manifestation parmi d'autres du principe d'identité négative des entités linguistiques ; il fournit à Saussure un argument majeur, complémentaire à celui de la fonction sémiologique des limites de signes, pour nier l'existence d'une phonétique instantanée.<sup>76</sup>

### 2.3 L'objet premier de la grammaire

L'entreprise de la *Double Essence* donne lieu, on le voit, à des développements raffinés, relatifs à l'interprétation des phénomènes de sandhi (ou d'accommodation phonétique) en sanskrit. Mais elle impose aussi, plus globalement, de repenser les objectifs de la grammaire. Ainsi, même quand il s'agit de décrire le changement linguistique, le grammairien est invité à se mouvoir « au sein d'une même époque » afin de « fixer les relations senties entre les formes »<sup>77</sup> :

74 Béguelin : « Opérer en toute tranquillité hors de toute étymologie », p. 137, n. 36.

75 *ELG*, « Double Essence », p. 43 et pp. 71–72. Cf. à ce sujet la n. 54 de Tullio De Mauro dans sa traduction italienne des *Écrits de linguistique générale*, p. 42, qui rapproche la notion d'*archi-phonème*. Notons que la fluctuation phonétique trouve un équivalent notionnel dans la plasticité ou la déformabilité de la signification (De Palo : *Saussure e gli strutturalismi*, p. 133). Cf. *ELG*, « Double Essence », pp. 70–76, et par exemple : « Rien n'est donné positivement. La *différence*, chose parfaitement négative, est seule donnée ; on peut construire ce qu'on veut sur la différence, si elle s'y prête. La langue a les plus ingénieux artifices pour interpréter, pour exploiter à outrance, une différence née du plus parfait hasard. » (Saussure, cité dans *Due inediti*, p. 228).

76 On peut voir une trace de ce débat dans ce passage du *Cours I* où Saussure s'attaque aux sources d'erreurs dans la description des changements phonétiques : « Une autre source d'erreur vient de ce que l'on formule une loi, un changement phonétique au présent. C'est une tentation irrésistible à laquelle nous succombons inconsciemment. Il y a là une question de principe qui va extrêmement loin. » (Riedlinger, *CLG/E*, p. 202, n° 2284, I R 1.64).

77 Cf. déjà cet extrait des manuscrits de Harvard qui, selon la datation bien étayée de Marchese, doit dater de la période parisienne (début des années 1880) : « Toutefois tout ce qui dans le langage est un fait de conscience, c'est-à-dire le rapport entre le son et l'idée, la valeur sémiologique

En comparant ce qui se passe dans le domaine phonétique, vous apercevez d'une manière encore plus claire la vérité de notre principe, qu'il n'y a jamais à se mouvoir, en morphologie, qu'au sein d'une même époque ; même quand il s'agit des changements.<sup>78</sup>

La distinction fondamentale et unique en linguistique dépend donc de savoir :

– si on considère *un signe ou une figure vocale comme signe* (Sémiologie = morphologie, grammaire, syntaxe, synonymie, rhétorique, stylistique, lexicologie etc., *le tout étant inséparable*), ce qui implique directement quatre termes irréductibles et trois rapports entre ces quatre termes, tous trois devant être en outre transportés par la pensée dans la conscience du sujet parlant ;

– ou si on considère un signe ou une figure vocale *comme figure vocale (phonétique)*, ce qui n'entraîne ni l'obligation immédiate de considérer un seul autre terme ni celle de se représenter autre chose que le fait objectif ; mais ce qui est aussi une façon éminemment abstraite d'envisager la langue : parce qu'à chaque moment de son existence il n'EXISTE linguistiquement que ce qui est aperçu par la conscience, c'est-à-dire ce qui est ou devient *signe*.<sup>79</sup>

Non, la phonétique n'est pas de la grammaire, ne rentre pas dans la grammaire. Mais elle permet de retrouver les relations entre formes originaires associées. Car fixer les relations senties entre les formes, c'est l'essence de la grammaire. Le seul moyen d'y arriver est la phonétique.<sup>80</sup>

Car l'objet de la grammaire ne réside pas ailleurs, pour Saussure, que dans les relations subjectivement ressenties entre les signes, relations dont l'existence est prouvée par le sentiment d'une communauté parlante. Il s'ensuit que le sémiologique et le momentané représentent le champ, légitime entre tous, de la science du langage ; la phonétique, qui permet de retrouver les liens entre signes qui se sont rompus au cours du temps, en est l'auxiliaire indispensable ; n'en déplaie aux adeptes des « lois phonétiques », son rôle est cependant ancillaire.

Quant à l'étymologie et à la « morphologie rétrospective », elles consistent, on l'a dit, à postuler l'identité à travers le temps d'une suite de figures vocales considérées en abstraction de leur « opposition avec d'autres formes simultanées ». <sup>81</sup>

---

du phonème, peut et doit s'étudier aussi en dehors de toute préoccupation historique : l'étude sur le même plan d'un état de langue est parfaitement justifiée (et même nécessaire quoique négligée et méconnue) quand il s'agit de faits sémiologiques. » (Saussure : *Phonétique*, pp. 224–225).

**78** ELG, « Anciens documents », « Note Morphologie », p. 190.

**79** ELG, « Double Essence », pp. 44–45.

**80** Émile Constantin : « Notes du cours de phonétique grecque et latine professé par Saussure en 1909–1910 », cité dans Marie-José [Reichler-]Béguelin : « Le consonantisme grec et latin selon F. de Saussure : le cours de phonétique professé en 1909–1910 », in : *CFS* 34 (1980), pp. 17–97, ici p. 19.

**81** ELG, « Double Essence », p. 29.

Sans répondant du côté de la conscience des sujets parlants<sup>82</sup>, le point de vue qu'elles reflètent est qualifié d'« ANACHRONIQUE, artificiel, voulu et purement didactique »<sup>83</sup>.

Observation : L'*Étymologie*, qu'on donne parfois comme une branche de la science du langage, ne représente pas un ordre déterminé de recherches et encore moins un ordre déterminé de faits.<sup>84</sup>

La persistance (plus ou moins exacte) de beaucoup de fonctions significatives dans le temps et dans les formes est le fait qui nous suggère faussement l'idée – je ne dis pas qu'il existe une histoire des significations, parce que cela ne signifie décidément rien –, mais qu'il existe une histoire de la langue prise par le double côté de la forme et du sens (c'est-à-dire une morphologie historique) : ou une possibilité de suivre le mouvement quadruplement combiné du changement des figures vocales, de leur combinaison générale comme signes, de leur combinaison générale avec l'idée, et de leur combinaison particulière.<sup>85</sup>

À l'encontre d'une longue tradition de recherches, toujours bien vivante aujourd'hui, Saussure nie par principe, dans ses notes personnelles, qu'il puisse exister une « morphologie historique » (au sens d'histoire des formes grammaticales) ou une « histoire des significations ». De proche en proche, il est conduit à mettre en cause la notion de catégorie (quand elle n'est pas liée à une langue donnée), le postulat de la transmissibilité des catégories,<sup>86</sup> de même que la notion de sens figuré.<sup>87</sup> Sont récusées, implacablement, toute notion et toute posture soupçonnées de méconnaître l'instantanéité du signe et/ou son statut d'« être double », négativement co-déterminé.

---

**82** Il faut excepter les cas d'étymologie synchronique, dite aussi « étymologie populaire », qui donnent lieu dans l'enseignement de Saussure à un traitement fort intéressant, très mal reflété par le *Cours* ([Reichler-]Béguelin : « Saussure et l'étymologie populaire »).

**83** *ELG*, « Double Essence », p. 21.

**84** *ELG*, « Anciens documents », « Note Morphologie », p. 181.

**85** *DE Amacker*, fragm. 129 ; *ELG*, p. 41.

**86** *ELG*, « Double Essence », pp. 44, 55, 69 et 73.

**87** *Ibid.*, pp. 70–76. Pour plus de détails cf. Béguelin : « Le statut des « identités diachroniques » dans la théorie saussurienne » ; *id.* : « Saussure face au changement morphologique » ; *id.* : « Saussure et Proust face aux effets du Temps : quand les « intermittences du cœur » éclairent l'évolution de la déclinaison latine », in : Marcello Walter Bruno et al. (dir.), *Linguistica e filosofia del linguaggio. Studi in onore di Daniele Gambarara*, Milan/Udine : Mimesis Edizioni, 2018, pp. 71–86.

## 2.4 Postérité de la *Double Essence*

Il y avait certes, dans les enveloppes où Saussure conservait ses brouillons, de quoi produire dans la linguistique du temps un ébranlement plus grand encore que celui causé par le *Mémoire* au moment de sa parution (chap. 1.1). Mais à sa méditation iconoclaste du début des années 1890, le maître genevois n'a pas donné de forme définitive. L'isolement intellectuel où il s'est trouvé transparaît dans les propos désabusés de sa lettre à Meillet du 4 janvier 1894, bien connus et souvent cités<sup>88</sup>. Cependant, Saussure a persévéré dans ses convictions, dont l'écho à peine atténué se fait sentir jusque dans les cours des dernières années.

La *Note Morphologie*, non datée mais rédigée en vue d'un exposé oral, pose ainsi un « principe de direction » tout à fait conforme à la thèse centrale de la *Double Essence* :

Toutes les fois qu'on considère une même forme à des dates diverses, c'est faire de la phonétique, – et toutes les fois qu'on considère des formes diverses à une même date, on fait de la morphologie [...].<sup>89</sup>

Même le cours donné en 1911–1912 sous le titre d'« Étymologie grecque et latine » ne donne lieu à aucune apostasie :

L'étymologie ne présente donc pas un ensemble synthétique et il résulte de là qu'on ne peut pas dire qu'elle soit une partie de la linguistique. Dans la linguistique idéale qui n'aurait à s'occuper qu'à décrire des faits, il n'y aurait pas de place pour l'étymologie, car elle n'est qu'un point de vue du linguiste qui ne correspond pas à un chapitre des faits eux-mêmes.<sup>90</sup>

Dans le *Cours I*, le phénomène phonétique est caractérisé, comme dans la *Double Essence* et les *Notes Item*, par le fait qu'il se passe indépendamment du sens et ne met en jeu qu'un « cadavre de signe » :

<sup>88</sup> Benveniste : « Saussure après un demi-siècle », p. 13 ; Mejía Quijano (éd.) : *Une vie en lettres*, pp. 194–196.

<sup>89</sup> *ELG*, « Anciens documents », « Morphologie », p. 181. Cf. aussi p. 182. Ce principe est très régulièrement symbolisé dans l'œuvre de Saussure sous la forme du fameux carré linguistique. Cf. *ibid.*, pp. 194, 223, 228–230 et *passim*.

<sup>90</sup> Louis Brüttsch : « Cours d'étymologie grecque et latine (1911–1912) de F. de Saussure », in : Francesca Murano (dir.), *Il corso di « Étymologie grecque et latine » (1911–1912) di Ferdinand de Saussure negli appunti di Louis Brüttsch*, Alessandria : Edizioni dell'Orso, 2013, ici p. 80.